

DIE ERDE	130	1999	S. 279 - 296	Regionaler Beitrag
----------	-----	------	--------------	--------------------

endogene Entwicklung - Stadtteilmarketing - Wahrnehmungsgeographie - Ortsbindung

Jochen Barth und Anton Escher (Mainz)

Ortswahrnehmung und Ortsbindung in Mainz-Mombach

Ein Beitrag zur 'endogenen Stadtteilentwicklung'

Internal image and loyalty in Mainz-Mombach. A contribution to the endogenous development

Mit 4 Figuren

Mit der grundlegenden Studie *'The image of the city'* hatte K. Lynch (1960) eine neue Forschungsrichtung etabliert. Der Untersuchung folgten unzählige akademische und angewandte Studien zur Wahrnehmung und Perzeption von Stadt und Landschaft. In jüngster Zeit gewinnt das methodische Instrumentarium zur Kenntnis subjektiv wahrgenommener räumlicher Welten in vielfältig modifizierter Form im Rahmen anwendungsbezogener Kulturgeographie neue Bedeutung. Nicht nur das 'Stadt- und Citymarketing', die postmoderne Form der Stadtentwicklungsplanung (Krüger 1988, Reuber 1993) leitet seine Handlungsempfehlungen auf der Basis wahrnehmungsbezogener Ergebnisse ab, sondern auch in jüngster Zeit die 'Selbsthilfevariante' des Stadtmarketings, die 'endogene Stadtteilentwicklung'.

1. Ausgangssituation: Die städtische Option 'stadtteilbezogene Selbsthilfe'

Seit Beginn der Industrialisierung haben Bewohner, Arbeitsplätze und Verkehrsteilnehmer sowie Intensität der Flächennutzung in deutschen Städten zugenommen. Die räumliche Organisation wurde dadurch in hohem Maße komplexer. Eine ökonomisch orientierte Stadtentwicklungspolitik konnte die entstehenden Probleme meistern und negative soziale Folgen weitestgehend vermeiden.

Heute hat sich das Bild gewandelt: Einwohnerzahlen sind rückläufig, Arbeitsplätze werden abgebaut, Fabrikhallen stehen leer und die Kommunen leiden unter Finanznot. 'Dies sind nur schwache Indizien für das, was sich ab dem Jahr 2000, wenn die Bevölkerung der Bundesrepublik massiv zurückgehen wird, in den großen Städten abspielen könnte' (Häussermann und Siebel 1995: 8).

Durch den beschriebenen sozialen und räumlichen Wandel als Folge der zunehmenden Globalisierung droht die Abwertung bestehender Standortzentren. Der Wettbewerb zwischen den Städten und Regionen um Produktions- und Konsumpotentiale wird schärfer. Dies hat Konsequenzen für die innerstädtische Entwicklung. Um trotz geringer werdender Mittel im interlokalen Wettbewerb zu bestehen, konzentrieren sich viele Städte auf die zentralen Bereiche. Die Innenstädte werden zum 'Schaufenster der globalen Wettbewerbsfähigkeit' (Dangschat 1996: 46) ausgebaut. Eine so verstandene Politik bindet Finanzen und Personal im innerstädtischen Bereich und vernachlässigt die peripheren Stadtteile.

Die zunehmende Globalisierung hat damit Konsequenzen für die lokale Ebene. Räumliche Differenzen zwischen Stadtteilen geraten in den Blickpunkt. Diese Bedeutungsverschiebung zu-

gunsten der regionalen Ebene als Folge der Globalisierung wird auch als 'Glokalisierung' bezeichnet (Danielzyk und Offenbrügge 1996: 101). Um von dem knapper werdenden 'städtischen Kuchen' etwas abzubekommen, finden zwischen den Stadtteilen *Verteilungskämpfe* statt.

Ein verstärkter Handlungsbedarf entsteht in altindustriell geprägten Stadtteilen, die unter dem gegenwärtigen Strukturwandel zu leiden haben. Der Rückzug der Stadtpolitik aus ihrer gesamtstädtischen Verantwortung legt Selbsthilfe nah. Hier könnte eine 'endogene Stadtteilentwicklung' ansetzen!

2. Das Konzept der 'endogenen Stadtteilentwicklung'

Das Konzept der 'endogenen Stadtteilentwicklung' versucht, endogene Strategien, die in der Entwicklungspolitik (Bohle 1988), in der Regionalentwicklung peripherer ländlicher Gebiete (Danielzyk und Krüger 1990) und in der Stadtentwicklungsplanung (Krätke 1995) Verwendung finden, auf Stadtteile zu übertragen. Endogene Strategien basieren auf einem ganzheitlichen Entwicklungsbegriff, der durch 'kulturelle, soziale, politische und ökologische Werte und den Einbezug sozialer Kosten sowie langfristiger Effekte' geprägt ist (Brugger 1984: 2).

Eine Übertragung der Konzepte der endogenen Entwicklung auf die Stadtteilebene erscheint nach Meinung Krätkes (1995: 255) sinnvoll: 'Die grundlegenden Inhalte des Konzeptes der endogenen Entwicklung können auf ganz verschiedene räumliche Maßstabebenen (nationale, regionale und lokale) bezogen werden.' Bei einer relativ kleinen Raumeinheit wie dem Stadtteil sollten sich die Maßnahmen auf die Förderung eines 'regionsspezifischen soziokulturellen Milieus' konzentrieren.

Unter 'endogener Stadtteilentwicklung' versteht man einen integrativen und ganzheitlichen An-

satz zur Förderung der Koordination, Kooperation und Kommunikation im Stadtteil und zur Entwicklung einer stadtteilbezogenen Kulturpolitik mit dem Ziel, dem Stadtteil komparative Vorteile im innerkommunalen Wettbewerb um Wohnbevölkerung und Gewerbeansiedlungen zu sichern. Dabei sollte eine stadtteilbezogene Kulturpolitik die Identifikation der soziokulturellen Besonderheiten des Stadtteils fördern sowie die stadtteilbezogenen Kommunikationsnetze intensivieren und vielfältige Aktivitäten zur Stärkung der Verbundenheit der Bevölkerung mit dem Stadtteil entwickeln (Krätke 1995: 256f.).

Die konkreten Maßnahmen zur Umsetzung dieser Ziele sollten im Dialog mit den unterschiedlichen Interessengruppen vor Ort entwickelt werden. Nur so können 'ortsspezifische Lösungen' entstehen, 'endogene Potentiale integriert und Lernprozesse möglich werden' (Selle 1992: 24).

'Endogene Stadtteilentwicklung' ist keine Gegenbewegung zur bestehenden Stadtpolitik, sondern ein Komplement. Nur im Zusammenspiel von endogenen und exogenen Kräften kann eine sinnvolle Entwicklung im Stadtteil realisiert werden.

'Endogene Stadtteilentwicklung' ist keine revolutionäre Neuerung. Stadtteilbezogene Kommunikationsnetze in Form von Vereinsringen, Runden Tischen etc. sind altbekannte Institutionen. Bisher bestand die Funktion dieser Einrichtungen höchstens darin, 'Planungskorrekturen' vorzunehmen. In Zukunft sollte man überlegen, wie man sie gezielt in 'Planungsvorgänge und Planungsorganisationen' einbindet (Göschel 1987: 91).

'Endogene Stadtteilentwicklung' setzt voraus, daß die regionalen gesellschaftlichen und politischen Akteure 'über hinreichende Kompetenzen und Spielräume zur Verfolgung eigener Ziele verfügen' (Krätke 1995: 255). Die Planung im Stadtteil unterliegt jedoch gesamtstädtischen

Weisungen. Mangelnde Entscheidungskompetenz im Stadtteil sollte nicht als Status quo hingenommen werden. Zur Verwirklichung endogener Entwicklungskonzepte gehört die Dezentralisierung der politischen Verantwortung, wie sie beispielsweise von Häussermann und Siebel (1995: 244) gefordert wird.

3. Mainz-Mombach: Handlungsbedarf für eine 'endogene Stadtteilentwicklung'

Mombach ist der nördlichste Stadtteil von Mainz. Heute leben dort knapp 13 000 Einwohner. Die Wohngebiete sind im Norden, Osten und teilweise im Süden von Industrie- und Gewerbegebieten umgeben. Im Westen bildet die Autobahn eine Begrenzung für die Wohnbebauung (Fig. 1).

Mombach war bis ins 19. Jahrhundert ein Bauerndorf auf der Niederterrasse des Rheins. Die Bäuerinnen boten auf den Märkten der umliegenden Städte Mombacher Obst und Gemüse an. Der Zusatz 'Mombach' galt als Qualitätsmerkmal.

Die Industrialisierung begann in Mombach bereits 1845 mit der Errichtung einer Waggonfabrik südöstlich des Dorfes. Damit setzte ein Strukturwandel ein, der das Bauerndorf zunächst in eine 'Industriearbeiter-Bauerngemeinde' verwandelte (Ludwig 1966: 56). Die Einwohnerzahl wuchs von 630 im Jahr 1815 auf 7.595 im Jahr 1910. Im Zuge der Industrialisierung siedelten sich weitere Betriebe an. Der starke Bevölkerungsanstieg führte zum Ausbau einer städtischen Infrastruktur. Mombach erhielt einen Bahnhof (1859), Schulen, ein Krankenhaus, Gaslaternen und Anschluß an das Mainzer Straßenbahnnetz. Die Entwicklung des ehemaligen Dorfes in Richtung Südosten sowie der Bau der Mainzer Neustadt bewirkte eine stärkere Verflechtung von Mombach mit Mainz (Fig. 1). Die Konsequenz war die Eingemeindung im Jahr 1907.

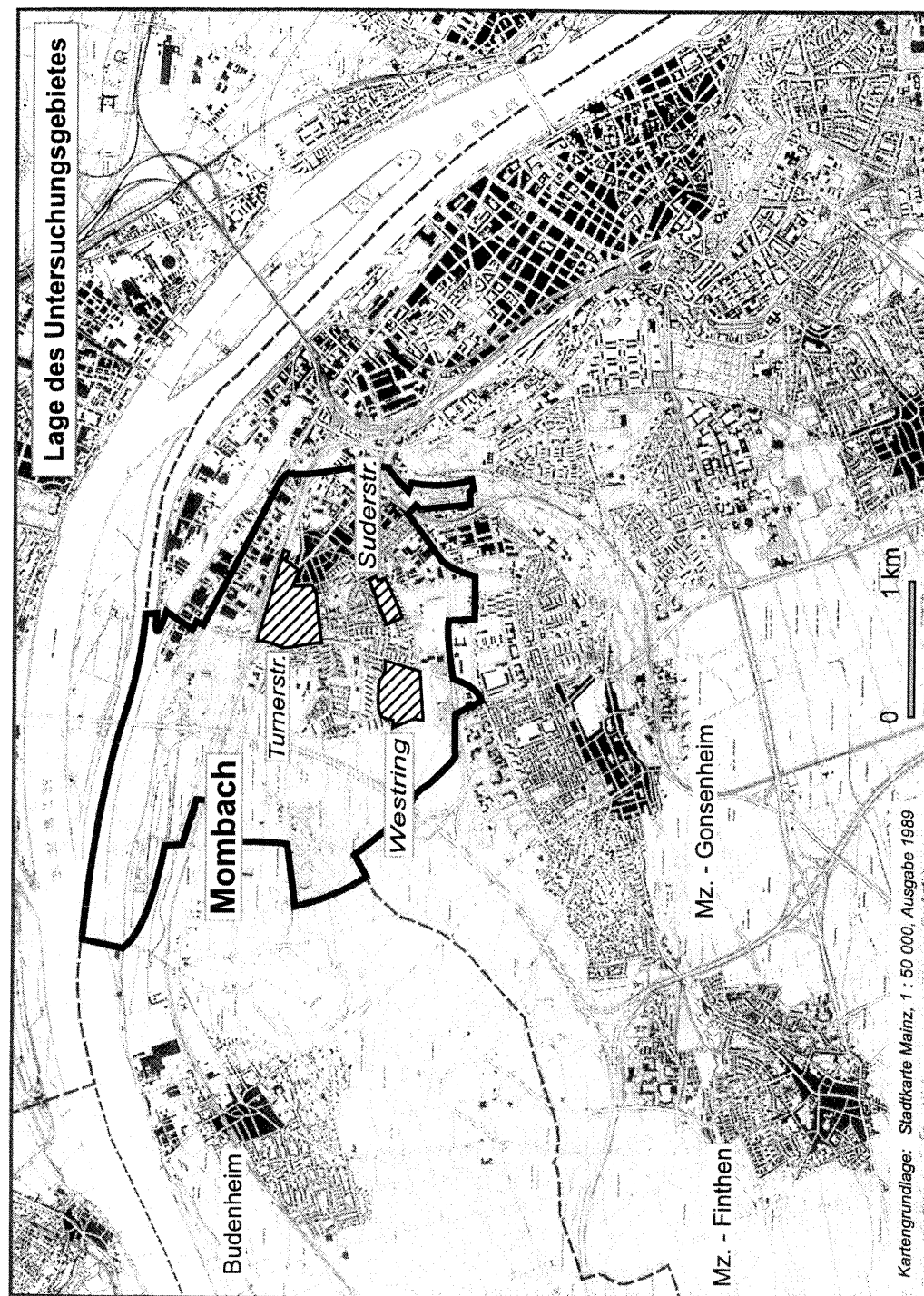
In der Folgezeit entwickelte sich Mombach zu einem 'Wohn- und Industrievorort der Stadt

Mainz' (Ludwig 1966: 56). Nach dem zweiten Weltkrieg kam es zum verstärkten Ausbau des Industriegebietes. Die 'Tendenz, Mombach zum Standort neuansiedelnder Industriewerke zu wählen' (Ludwig 1966: 55), hielt bis in die 70er Jahre an. Parallel verlief der Ausbau des Wohnstandortes Mombach. In den Nachkriegsjahren erfuhr die Siedlung zunächst eine Erweiterung nach Süden. In den 60er Jahren, sowie in der ersten Hälfte der 70er entstanden große Neubausiedlungen im Westen des Ortes. Der Bevölkerungsanstieg erreichte im Jahr 1975 mit gut 15 000 einen vorläufigen Höhepunkt.

Heute zeichnet sich in Mombach ein weiterer Strukturwandel ab. Der amerikanische Truppenabzug verursachte im Jahr 1993 die Schließung des Panzerinstandsetzungswerkes der US-Army. Dies führte zu einem Verlust von 2.500 Arbeitsplätzen. Dieser Trend setzte sich fort: 'Mombach hält in Mainz den Rekord an Werksschließungen' (Mainzer Rhein Zeitung 16.6.1997). Der Status eines Arbeitervorortes wirkt unter solchen Vorzeichen stigmatisierend.

Die industrielle Prägung schlägt sich auch im Fremdimage des Stadtteils nieder. Waren es früher bäuerliche Attribute, die mit Mombach in Verbindung gebracht wurden, so ist der Stadtteil heute 'bekannt als ein von hoher Schadstoff- und Verkehrsbelastung heimgesuchter Industriestandort' (Mainzer Rhein Zeitung 28.4.1997). Im Regionalteil der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (28.6.1997) ist zu lesen: 'Mombach mit (...) 21% Ausländeranteil und dem Image eines Arbeiterstadtteils gilt nicht als die feinste Mainzer Adresse'.

Der Charakter eines Arbeiterviertels kommt in der sozialen Benachteiligung des Stadtteils zum Ausdruck. Die Sozialraumanalyse Mainz bezeichnet Mombach 'in gewisser Hinsicht' als 'sozialpolitisches Vorranggebiet'. Mombach gehört zu den Gebieten, die 'gesamstädtisch mit Abstand die höchste Armutsbelastung aufweisen' (Stadt Mainz 1995: S. 174).



Die industrielle Prägung, das negative Fremdimage und die soziale Benachteiligung erzeugen Handlungsbedarf für eine 'endogene Stadtteilentwicklung' in Mombach.

4. Fragestellung geographischer Forschung im Rahmen einer 'endogenen Stadtteilentwicklung'

Die vorliegende Untersuchung will auf der Basis einer Analyse des Eigenimages und der Ortsverbundenheit der Mombacher Bevölkerung konkrete Handlungsempfehlungen für die zukünftige Entwicklung des Stadtteils herleiten. Damit stehen zwei Fragen im Mittelpunkt der Untersuchung:

4.1. Welche Bilder von Mombach existieren in den Vorstellungen der Bewohner?

Die Erforschung der soziokulturellen Besonderheiten von Mombach orientiert sich an der Ortswahrnehmung der Bevölkerung. Forschungsgegenstand ist das subjektiv wahrgenommene Mombach. Nicht die 'soziale Wirklichkeit' beeinflusst das Handeln und die Interaktionen der Individuen im Raum, sondern die subjektiv konstruierte soziale Wirklichkeit (Aring u.a. 1989: 25). Räumliche Verhaltensweisen der Individuen orientieren sich demnach am subjektiven Wahrnehmungsraum. In den Vorstellungsbildern vom Stadtteil aus der subjektiven Sicht der Bewohner spiegeln sich diese Wahrnehmungsräume wider. Vorstellungsbilder sind 'die kognitiven und affektiven Vorstellungen, die in der Bevölkerung in unterschiedlicher Weise vorhanden sind' (Krüger 1988: 63).

Fig. 1 Mainz-Mombach mit den ausgewählten Untersuchungsgebieten / Mainz-Mombach showing areas selected for the study

4.2. Wie ortsverbunden sind die Mombacher?

Ortsbindung liegt vor, 'wenn eine Person ihren Wohnsitz freiwillig an einem Ort [Stadtteil] behalten möchte' (Reuber 1993: 6). Die Beteiligung der Bevölkerung an Diskussionen über die zukünftige Entwicklung des Stadtteils setzt voraus, daß die Bewohner bereit sind, sich für ihren Stadtteil zu engagieren. Ortsbindung und Zugehörigkeitsgefühl spielen eine grundlegende Rolle, 'da durch beides unter Umständen raumbezogenes Engagement verstärkt werden kann' (Weiss 1993: 19).

Die Untersuchung zur Ortsbindung in Mombach ermittelt die Intensität der stadtteilbezogenen Bindung der Bewohner und fragt nach den funktionalen, physiognomisch-ästhetischen, sozialen und symbolischen Elementen des Stadtteils, die für die Ortsverbundenheit der Bewohner relevant sind.

5. Forschungskonzept: Schwarz-weiß-grau als methodischer Kompromiß

Zwei Eigenschaften räumlicher Vorstellungsbilder erschweren die empirische Analyse der Ortswahrnehmung. Einerseits sind die Vorstellungsbilder von einer Vielzahl von Faktoren abhängig, andererseits tragen sie zu räumlichen Verhaltensweisen von Individuen bei, ohne daß diese sich dessen bewußt sein müssen.

Eine Beschränkung auf rein qualitative oder rein quantitative Analyseverfahren würde deshalb dem Thema Ortsbindung und Ortswahrnehmung nicht gerecht werden. Quantitative Methoden sind dann besonders geeignet, wenn die Forschungsinhalte 'deduktiv' konstruierbar sind und sich 'Schritt für Schritt überprüfen lassen' (Meier-Dallach 1987: 8). Aufgrund der geringen Vorkenntnisse müssen die Forschungsinhalte jedoch zunächst sondiert werden. Grundlage für die Sondierung ist das 'Prinzip der Offenheit'. Es

besagt, daß die theoretische Strukturierung des Forschungsgegenstandes zurückgestellt wird, bis sich die Strukturierung des Forschungsgegenstandes durch die Forschungssubjekte herausgebildet hat' (Hoffmann-Riem 1980: 343). Zur Vermeidung einer Prädetermination durch den Forscher ist damit ein deduktives Vorgehen ausgeschlossen.

Qualitative Methoden sind 'auf Empathie und Induktion beruhende' Vorgehensweisen. 'Diese Instrumente zielen auf die Entdeckung von ganzheitlichen Strukturen, (...) die dem Individuum selbst nicht bewußt sein müssen' (Meier-Dallach 1987: 8). Qualitative Methoden erfüllen das Prinzip der Offenheit. Sie werden der Komplexität des Themas Ortswahrnehmung und Ortsbindung eher gerecht und erschließen insbesondere diejenigen Aspekte, die sich nicht an isolierbaren Variablen festmachen lassen.

Zur Lösung des skizzierten Dilemmas wurde ein Methodenmix entwickelt, der auf die Vorschläge von Meier-Dallach (1987) und Reuber (1993: 20ff.) zurückgeht. Dieses in drei Phasen gegliederte Konzept wird in Anlehnung an Reuber als 'Schwarz-weiß-grau' bezeichnet (1993: 20).

In einem ersten Schritt wird unter Verwendung rein qualitativer Methoden der Untersuchungsgegenstand sondiert. Als Typ der qualitativen Erhebungsmethode dient das 'narrative Interview' (Lamnek 1993: 70ff.). Gesprächspartner sind Personen, die als Funktionsträger einen guten Einblick in das gesellschaftliche Leben des Stadtteils besitzen wie z. B. Vereinsvorsitzende und der Ortsvorsteher. In der vorliegenden Untersuchung wurden 13 narrative Interviews durchgeführt.

Mit Hilfe der ermittelten Ergebnisse wird im Rahmen der zweiten, rein quantitativen Phase ein Fragebogen entwickelt, um eine große Anzahl von 'teilstandardisierten Interviews' durchführen zu können. Als teilstandardisiert wird das Interview bezeichnet, da der Fragebogen offene Fra-

gen enthält. Der Vorteil eines '[teil]-standardisierten Interviews' besteht darin, daß es 'für eine große Zahl von Personen je nach Umfang des Fragebogens und der Bereitschaft der Befragten zur Mitarbeit sehr viele Informationen [liefert]. Es wird so zur Basis der Auskünfte über Einstellungen, Meinungen und Teile des Verhaltens der Mitglieder einer Gesellschaft' (Friedrichs 1990: 208). Für die Untersuchung konnten 181 teilstandardisierte Interviews in drei ausgewählten Untersuchungsgebieten geführt werden.

Im dritten Schritt kommt es dann zu einer Kombination quantitativer und qualitativer Methoden. Dies ist nicht unproblematisch, da die beiden Methodenkomplexe unterschiedliche 'Arten' von Ergebnissen produzieren. Die Ergebnisse der teilstandardisierten Befragung gehen von einer relativ großen Grundgesamtheit aus, sind mathematisch-statistisch entwickelt und geben lediglich isolierte Variablen wieder. Die Ergebnisse der narrativen Interviews bestehen aus transkribierten Interviewtexten, die nach Art der 'qualitativen Inhaltsanalyse' ausgewertet wurden (Mayring 1993). Sie geben Meinungen und Wertungen einzelner Personen wieder und lassen damit Deutungsmuster erkennen.

Unterschiede bezüglich des Aussagegehaltes und der Verwendbarkeit erschweren einen Vergleich der beiden Ergebnisarten. Hinzu kommt, daß qualitativ ermittelte Kategorien nicht mit der quantitativ hergeleiteten Einteilung übereinstimmen. Trotz dieser Probleme wird ein Vergleich angestrebt, da die Stärke des gewählten Forschungskonzeptes darin liegt, daß sich die unterschiedlichen Arten von Ergebnissen gegenseitig ergänzen. Der Methodenmix soll dazu beitragen, Fehlschlüsse zu vermeiden, die durch die Beschränkung auf eine der beiden Methodenkomplexe entstehen könnten (Meier-Dallach 1987: 27).

Dieser 'Methodenmix' darf jedoch nicht so weit gehen, daß nicht mehr erkennbar ist, welche Verfahren zur Ermittlung der Aussagen geführt ha-

ben. Daher muß bei der Darstellung der Ergebnisse deutlich werden, mit welchen Forschungsmethoden die Aussagen entwickelt wurden.

6. Auswahl der Untersuchungsgebiete in Mainz-Mombach

Als Untersuchungsgebiet für die quantitative Befragung in Mombach erweist sich der gesamte Stadtteil mit knapp 13.000 Einwohnern und einer heterogenen sozialräumlichen Struktur als zu groß und unüberschaubar. Daher wurden exemplarisch drei Teilgebiete ausgewählt (Fig. 1). Als Kriterien für die Auswahl dienten: sozialer Status, Bauzeit und räumliche Ausstattung der Quartiere.

• Untersuchungsgebiet Turnerstraße

Stellvertretend für den alten Siedlungskern wurde der statistische Bezirk Turnerstraße ausgewählt. Er umfaßt den vor 1870 bebauten Ortskern sowie die angrenzenden Gebiete. Der älteste Bereich Mombachs weist heute eine sehr heterogene Struktur auf. Ein Teil der ehemaligen Bauernhäuser ist restauriert, teilweise sind in Baulücken neue Häuser entstanden. Hier leben vereinzelt noch die alten Besitzer. Andere Häuser wurden verkauft. Die ehemaligen Bauern haben teilweise den alten Ortskern verlassen und sind in die westlich gelegenen Neubaugebiete gezogen. Die alten, schlecht ausgestatteten Häuser wurden an Studenten oder soziale Randgruppen vermietet.

• Untersuchungsgebiet Westring

Stellvertretend für die Neubaugebiete im Westen des Stadtteils wurde der statistische Bezirk Westring II ausgewählt. Das Quartier ist von seiner Lage am weitesten vom alten Ortskern entfernt. Seit Ende der 60er Jahren sind hier vor allem Neubürger zugezogen. Im Gebiet liegen vier- bis sechsstöckige Wohnblöcke, in denen sowohl Sozialwohnungen als auch Eigentumswohnungen zu finden sind. Im Süden existiert ein großes Quartier mit Einfamilienhäusern. Im Ver-

gleich zum UG Turnerstraße weist das UG Westring eine homogenere Sozialstruktur auf. Das Quartier kann als Wohngebiet des 'Mittelstandes'¹ bezeichnet werden.

• Untersuchungsgebiet Suderstraße

Das UG Suderstraße umfaßt Wohnblöcke aus den 50er Jahren. Die Gebäude wurden als Arbeitersiedlung für die neu gegründeten Schott-Glaswerke errichtet. Heute leben dort ehemalige Arbeiter der Firma Schott, die zum Teil bereits in den 50er Jahren zugezogen waren. Seit den 70er Jahren ziehen in freiwerdende Wohnungen verstärkt ausländische Familien und 'deutsche Randschichten'.¹ Im Rahmen der Sondierung zeichnet sich ab, daß dieses Quartier zu den städtebaulichen und sozialen Problemgebieten von Mombach zählt.

7. Ortswahrnehmung und Ortsbindung in Mainz-Mombach

7.1 Die Vorstellungsbilder von Mombach aus Sicht der Bewohner

Zur systematischen Darstellung der 'Mombachbilder' werden die qualitativ ermittelten Vorstellungen der Befragten in einzelne thematische Komponenten zerlegt. Die Ergebnisse basieren überwiegend auf der Auswertung der 13 narrativen Interviews mit Schlüsselpersonen. Die statistisch ermittelten Daten auf der Basis der 181 teilstandardisierten Interviews mit Mombacher Bürgern, die in den ausgewählten Untersuchungsgebieten wohnen, finden dann Verwendung, wenn sie Informationen zur Häufigkeit der identifizierten Komponenten liefern. Die Komponenten geben die individuellen Bewertungen und Deutungsmuster der Bewohner wieder (Fig. 2). Der Stadtteilname wird nicht im konkreten räumlichen Sinn verwendet. Statt dessen ist er stark durch soziale, funktionale, symbolische und emotionale Bedeutungsgehalte geprägt. Die Aus-

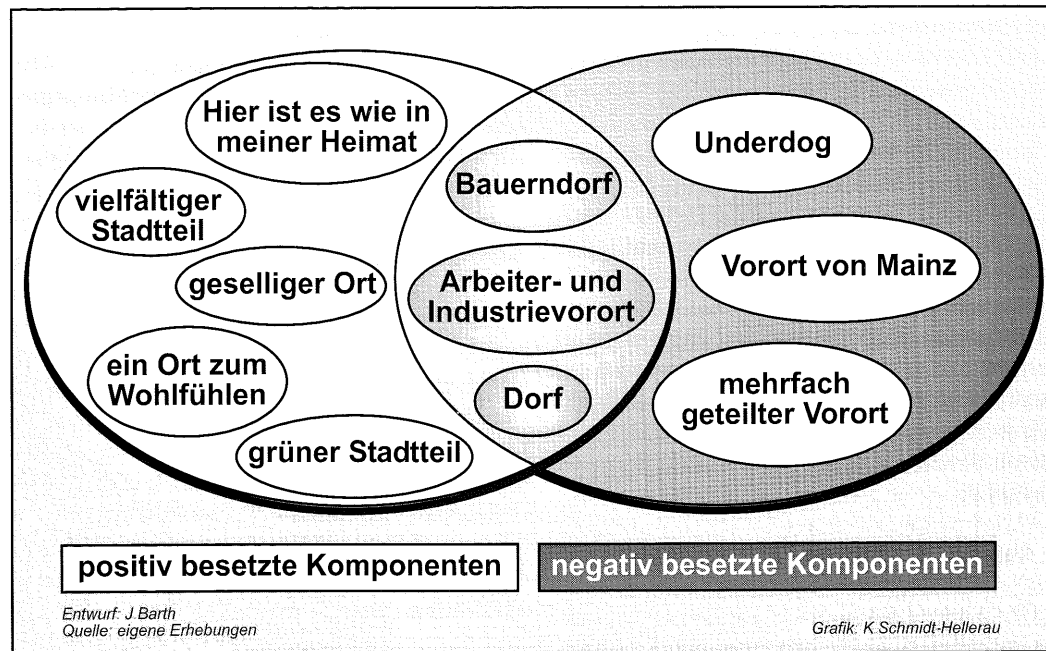


Fig. 2 Bewertung einzelner Image-Komponenten von Mombach aus Sicht der Bewohner /
Evaluation of Mombach's individual image factors from the inhabitants' point of view

fürhungen erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Es ist durchaus denkbar, daß weitere Komponenten in den Vorstellungsbildern der Bewohner existieren bzw. daß einzelne Komponenten aus subjektiver Sicht anders bewertet werden. Ziel der Analyse ist es, die positiven und negativen Assoziationen, die von Bewohnern des Stadtteils mit Mombach in Verbindung gebracht werden, zu ermitteln.

☛ Sowohl in den Vorstellungsbildern der Alteingesessenen als auch in denen der deutschen und ausländischen Zugezogenen existiert die Komponente 'ein Ort zum Wohlfühlen'. Die Befragten begründen ihre Zufriedenheit mit vielfältigen Sozialkontakten auf Stadtteilebene.

☛ Eine Stärke von Mombach ist nach Ansicht vieler Probanden das rege Vereinsleben. Der Stadtteil wird als 'geselliger Ort' wahrgenom-

men. Institutionen wie der Turnverein oder die Karnevalsvereine prägen das stadtteilkulturelle Angebot. Die Interviews belegen, daß über die eigentlichen Vereinsaktivitäten hinaus soziale Netzwerke entstehen.

☛ Unter den türkischen Probanden ist der Ortsname Mombach mit positiven Vorstellungen belegt. Mit der Aussage: 'Hier ist es wie in meiner Heimat' zieht ein Befragter Parallelen zwischen Mombach und seinem Herkunftsland. Türkische Geschäfte, Teestuben, Vereine und informelle Treffpunkte sind wichtige Kommunikationspunkte. Sie bewirken eine soziale Vernetzung unter Landsleuten.

☛ Die gesellschaftliche Pluralität in Mombach spiegelt sich in der Komponente 'vielfältiger Stadtteil' wider. Zwei Probanden bringen ihre positiven Vorstellungen mit Umschreibungen wie

'Reichtum von ganz verschiedenen Möglichkeiten' oder 'Faszination Mombach' zum Ausdruck.

☛ Zwei Interviewpartner nehmen Mombach als 'grünen Stadtteil' wahr. Sie verweisen auf private Gärten in Hinterhöfen sowie auf öffentliche Grünflächen, die nur von wenigen Mombachern wahrgenommen werden (z.B. das Rheinufer).

Die historische Entwicklung von Mombach schuf zwei gesellschaftliche Traditionen, die in den Vorstellungsbildern der Befragten dominieren. In den Komponenten 'Bauerndorf' und 'Arbeiter- und Industrievorort' kommen diese Traditionen zum Ausdruck:

☛ Eine positive Bewertung der Komponente 'Bauerndorf' konnte unter einigen älteren Probanden festgestellt werden. Die Bezeichnung 'Bauerndorf' besitzt eine starke emotionale Bedeutung und wird mit Bildern aus der Vergangenheit assoziiert. Ein Teil der Befragten verbindet mit der Berufsbezeichnung 'Bauern' negative Vorstellungen, die sich an Begriffen wie 'Geldgier' und 'Cliquenbildung' festmachen lassen.

☛ In engem Zusammenhang mit der bäuerlichen Tradition ist die Komponente 'Dorf' zu sehen. Darin sind die Vorstellungen der Probanden zusammengefaßt, die sich mit Begriffen wie 'Überschaubarkeit', 'Geborgenheit' und 'soziale Vernetzung' umschreiben lassen. Die 'dörflichen' Eigenschaften werden mit dem alten Ortskern in Verbindung gebracht. Die Probanden, die in die 'Dorfgemeinschaft' integriert sind, bewerten diese Eigenschaften positiv. Als ausgrenzend kann die dörfliche Gemeinschaft auf diejenigen Personen wirken, die (noch) nicht dazugehören.

☛ Die teilstandardisierte Befragung belegt, daß die Komponente 'Arbeiter- und Industrievorort' in den Vorstellungsbildern der Bewohner am deutlichsten ausgeprägt ist. Die Probanden der narrativen Interviews lassen erkennen, daß neben negativen Vorstellungen, die sich mit Begriffen

wie 'schlechte Luft' oder 'schlechte bzw. negative Sozialstruktur' umschreiben lassen, wertfreie oder positive Eigenschaften mit der Bezeichnung 'Arbeiter- und Industrievorort' assoziiert werden. Dazu zählt die charakteristische Architektur (Arbeiterhäuser) sowie das Arbeitsplatzangebot.

☛ Für einige Probanden ist der Eindruck entstanden, daß Mombach von der städtischen Politik benachteiligt wird. Sie nehmen den Stadtteil als 'Underdog' wahr. Die Ansiedlung der Kläranlage oder die aktuelle Diskussion um den Standort der geplanten Müllverbrennungsanlage sind nach Ansicht der Befragten Belege für die Benachteiligung.

☛ Die Vorstellung vom 'mehrfach geteilten Vorort' bringt gesellschaftliche Problemfelder des Stadtteils zum Ausdruck. Nach Ansicht einiger Probanden ist die Trennung zwischen Neu- und Altbürgern noch nicht überwunden. Wesentlich deutlicher wird jedoch die Trennlinie zwischen Deutschen und Ausländern wahrgenommen.

☛ Als negativ empfinden die Probanden den Vorortcharakter des Stadtteils. Die Nähe zur Innenstadt wirkt sich auf die Nachfrage des stadtteilbezogenen Kultur- und Warenangebotes aus. Nach Ansicht der Befragten ist die Orientierung in die Innenstadt unter den Neubürgern deutlicher ausgeprägt.

7.2 Ortsbindung der Bewohner von Mombach

Ortsbindung ist sowohl von biographischen als auch von räumlichen Faktoren abhängig. Zunächst wird exemplarisch das analysierte Bindungsverhalten einzelner sozialer Gruppen dargestellt. Im Anschluß daran wird aufgelistet, welche räumlichen Parameter für die Ortsbindung der Bewohner relevant sind. Die Analyse der Verbundenheit der Mombacher mit 'ihrem' Stadtteil orientiert sich an den quantitativ er-

schon vor 1980 im Stadtteil. Die Mehrheit der Probanden sind türkische Staatsbürger. Die Befragten lassen eine soziale Integration auf Quartiersebene erkennen. Dies zeigt sich beispielsweise in intensiven nachbarschaftlichen Kontakten. Die Auswertung der qualitativen Interviews belegt, daß beispielsweise unter der türkischen Bevölkerung ein dichtes Netzwerk an Sozialkontakten besteht, was auf eine Binnenintegration schließen läßt. Die fehlende Verbindung zu den deutschen Mombachern zeigt sich in der geringen Kenntnis der soziokulturellen Stadtspezifika und in der vergleichsweise niedrigen Nachfrage des bestehenden stadteilkulturellen Angebotes an Vereinen und Festen.

7.2.2 Das räumliche Bindungspotential von Mombach

• Soziale Bindungspotentiale

Ein Vergleich der drei Untersuchungsgebiete zeigt, daß die Nachbarschaftsbeziehungen der Befragten im alten Ortskern (UG Turnerstraße) die geringste Intensität aufweisen. An den ausgewählten Stadteilkernen lassen hingegen die Probanden im UG Turnerstraße die stärkste Teilnahme erkennen. 71 von 181 Befragten sehen in dem Verhältnis zwischen Deutschen und Ausländern zukünftig das größte Problem im Zusammenleben der Mombacher. Die Ergebnisse der Untersuchung belegen, daß beide Gruppen ihre eigenen sozialen Netzwerke entwickelt haben, die sich nur selten überschneiden.

• Funktionale Bindungspotentiale

Als wichtige funktionale Bindungspotentiale nennen die Befragten die Naherholungsbereiche (Naturschutzgebiet, Waldfriedhof und Rheinufer) sowie die Freizeiteinrichtungen (Schwimmbad, Bezirkssportanlage und Tennisplätze) (Fig. 3)². Als Defizite des Stadtteils werden fehlende Einkaufsmöglichkeiten und ein unzureichendes Angebot an schönen Gaststätten und Läden ge-

nannt. Die Bewohner des UG Turnerstraße vermissen zusätzlich Natur- und Grünflächen.

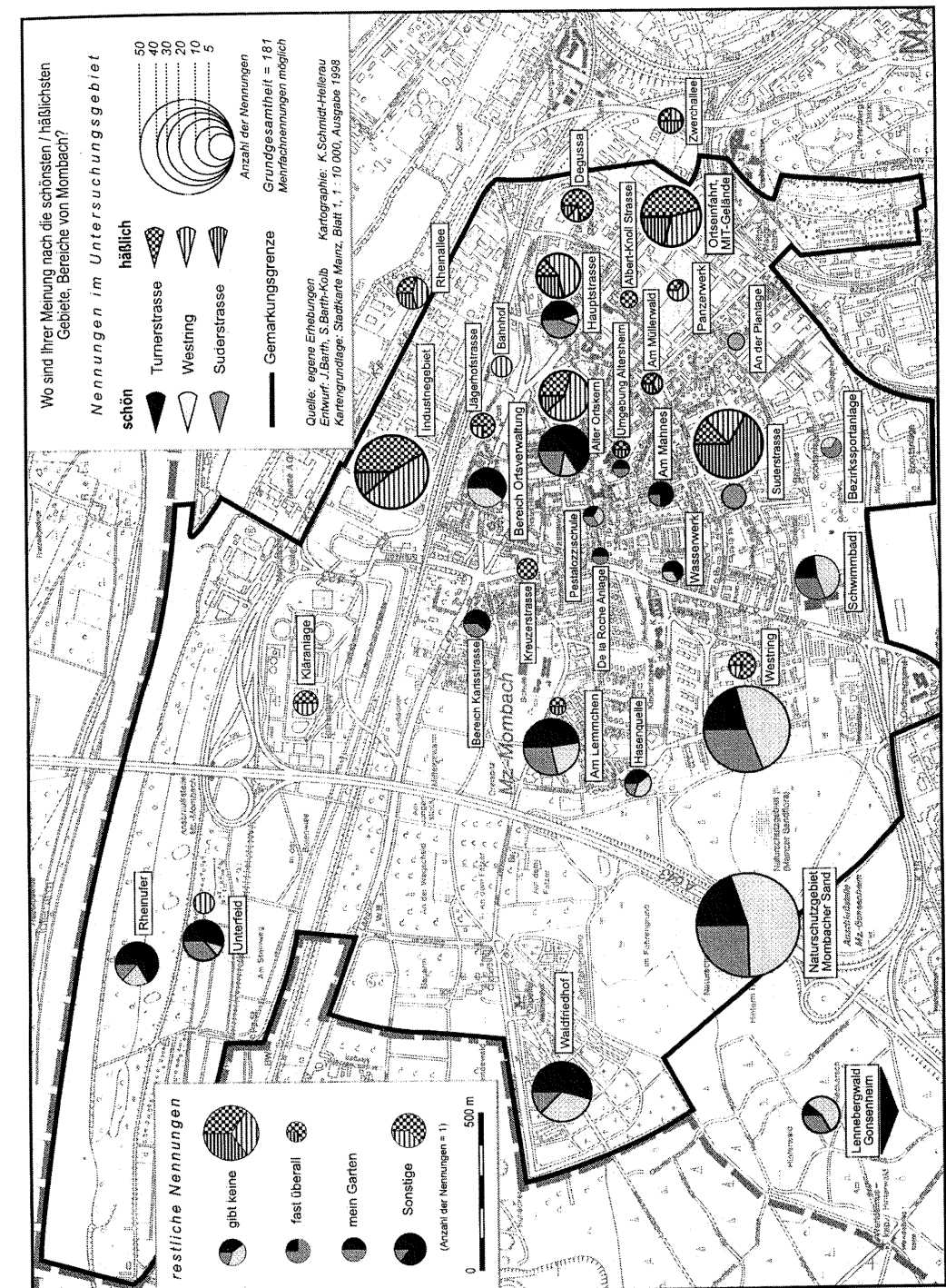
• Physiognomisch-ästhetische Bindungspotentiale

Die Betrachtung der schönen und häßlichen Bereiche von Mombach zeigt ein deutliches West-Ost-Gefälle (Fig. 4)². Während die schönsten Gebiete westlich der Kreuzstraße liegen (Naturschutzgebiet, Westring, Waldfriedhof und Am Lemmchen), befinden sich die häßlichsten Bereiche östlich der Kreuzstraße (Industriegebiet, Suderstraße und Ortseinfahrt, MIT-Gelände). Die Befragten des UG Westring lassen eine Zufriedenheit mit der physiognomisch-ästhetischen Ausstattung ihres Wohnumfeldes erkennen. 35% der Probanden des UG Suderstraße bezeichnen hingegen ihr Quartier als das häßlichste Gebiet von Mombach.

• Symbolische Bindungspotentiale

Mombach gilt nach Ansicht der meisten Befragten als wahrzeichenarmer Vorort. Mit der Frage nach zeichenswerten Gebäuden, Plätzen o. ä. sollten die 'Wahrzeichen' des Stadtteils ermittelt werden. Abgesehen vom Ensemble 'Ortsverwaltung' (n = 11) und der jüngst aufgestellten Plastik 'Fraa Bohnbeitel' (n = 12) können keine Gebäude oder Plätze mehr als 10 Nennungen auf sich vereinen (Fig. 3). Neben funktionalen Aspekten können lediglich größere nicht genau fixierbare Gebiete wie 'Hauptstraße' bzw. 'alter Ortskern' größere Nennungen auf sich vereinen.

Fig. 4 'Schön' und 'häßlich' in Mombach aus Sicht der Bewohner / 'Beautiful' and 'ugly' in Mombach from the inhabitants' point of view



8. Handlungsempfehlungen auf der Basis 'endogener Stadtteilentwicklung' für Mainz-Mombach

Die Ergebnisse zeigen, daß die Bewohner von Mombach einerseits unterschiedliche Vorstellungen mit 'ihrem' Stadtteil verknüpfen und andererseits verschiedene Bindungsansprüche an ihr Wohnumfeld stellen. Unter Zuhilfenahme der Methoden der empirischen Sozialforschung wurden Meinungen und Vorstellungen von Bewohnern identifiziert und dargestellt. Aufgabe einer integrativen und ganzheitlichen Politik für Mombach ist es, diese Ergebnisse aufzugreifen und damit der dargestellten 'Insider'-Perspektive bei der zukünftigen Stadtteilentwicklung mehr Gehör zu verschaffen. Ziel soll es dabei sein, den ermittelten Schwächen entgegenzuwirken und die Stärken deutlicher hervorzuheben. Die vorgeschlagenen Maßnahmen stellen kleine Schritte dar, die auch mit geringen Mitteln durchführbar sind. *Riethof* (1997: 64) warnt sogar davor, kapitalintensive Projekte anzugehen: 'große Destabilisierungen, die durch massive Interventionen nach dem Muster 'wohnen in bürgerlicheren Vierteln' entstehen, sollten vermieden werden'.

8.1. Belebung der Kommunikation im Stadtteil Mombach

Ein erstes Maßnahmenbündel soll das Zusammenleben der Mombacher verbessern. Dazu muß die fehlende Kommunikation zwischen den einzelnen sozialen Gruppen (wieder)hergestellt werden.

- Nachbarschaftskontakte verbessern

Kleine, konkrete strategische Schritte können das Zusammenleben verbessern. Es ist notwendig, die Bewohner mit Themen anzusprechen, die ihre persönliche Lebenswelt betreffen. Dies könnte z. B. durch Bürgerbeteiligungen an Wohnumfeldverbesserungen oder Planungsvorhaben gesche-

hen (*Preis* 1997). In Form von moderierten Arbeitskreisen, öffentlichen Versammlungen und Befragungen können die Ideen der Bürger gesammelt und konkrete Handlungsvorschläge erarbeitet werden. Die Umsetzung dieser Maßnahmen erfordert, daß die unterschiedlichen sozialen Gruppen miteinander in Kontakt treten, gegenseitige Vorstellungen austauschen und einen Konsens finden oder anders formuliert, daß sie miteinander kommunizieren.

- Kompetenzen der Vereine verstärken

Die Beteiligung der Institutionen an Planungsvorhaben ermöglicht den Kontakt zu Bewohnern, die Interesse für ihr soziales Umfeld bekunden. Werden diese Einrichtungen mit mehr Kompetenzen ausgestattet, wird ihr Ansehen gestärkt. Nicht zuletzt im Interesse der Vereine und Organisationen ist es notwendig, die Motivation der Bürger zu erhöhen, sich in solchen Zusammenschlüssen zu engagieren.

- Öffentliche Kommunikationspunkte schaffen

In den letzten Jahren wurden im Stadtteil bestehende Plätze städtebaulich aufgewertet. Ein weitere Aufgabe soll es sein, diese Plätze mit Leben zu füllen. Unterschiedliche Aktionen werden vorgeschlagen: Wochenmarkt, Flohmarkt etc. Zur Belebung der Plätze kann außerdem ein Straßencafé beitragen. Eine solche Einrichtung wird von vielen Bürgern vermißt.

- Binnenintegration ethnischer Minderheiten nicht behindern

Das größte gesellschaftliche Problem stellt nach Ansicht der Befragten die Integration der ethnischen Minderheiten dar. Integration darf jedoch nicht als Assimilation verstanden werden. Wenn beispielsweise die türkische Bevölkerung den Wunsch äußert, ihre eigene kulturelle Identität entfalten zu wollen, ist dies zu respektieren. Dadurch wird nach Ansicht von *Siebel* (1997) die Integration nicht behindert, sondern eher geför-

dert: 'Erst auf der Basis einer gesicherten Identität läßt man sich auf das Abenteuer des Neuen ein, und das gilt für Zuwanderer wie für Eingessene'.

8.2. Förderung soziokultureller Spezifika des Stadtteils Mombach

Die landwirtschaftliche Vergangenheit und die industrielle Prägung des Stadtteils gelten in den Vorstellungsbildern der Bewohner als wichtigste soziokulturelle Besonderheiten von Mombach. Zur Stärkung der Ortsverbundenheit der Bevölkerung sollen diese Traditionen im Rahmen einer stadtteilbezogene Kulturpolitik gefördert werden.

- Landwirtschaftliche Traditionen dürfen nicht in Vergessenheit geraten

Die Einrichtung eines Wochenmarktes bietet den Mombacher Bauern die Möglichkeit, ihre Produkte vor Ort abzusetzen. Dadurch könnten sie das teilweise negative Bild der 'Bauern' verbessern und stadtteilspezifische Produkte gezielt fördern.

- Industriekultur entwickeln

Eine bewußte Förderung der industriell geprägten Traditionen des Stadtteils ist derzeit nicht erkennbar. Vermutlich hemmt die Vorstellung, daß damit ausschließlich negative Bewertungen verknüpft werden, solche Aktionen. In unserer Gesellschaft wächst jedoch derzeit das Interesse für industrielle Anlagen und Architektur. 'Fünf bis zehn Millionen Deutsche sind derzeit auf dem Industrietrip' stellt der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Industriekultur fest (die tageszeitung 5./6. 4. 1997). Sowohl die alten Industrieanlagen als auch die damit verbundenen Traditionen harren in Mombach der Aufarbeitung und Ausstellung.

- Vielfältiges Kulturangebot fördern

Zur Historie von Mombach gehört die Zuwanderung der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, die zur gesellschaftlichen Pluralität des Stadtteils geführt hat. Auf diesen 'Reichtum an ganz verschiedenen Möglichkeiten' soll in Form von Ausstellungen und Veröffentlichungen stärker hingewiesen werden. Damit können diese Gruppen stärker in das stadtteilkulturelle Angebot integriert werden. Die gesellschaftliche Vielfalt im Stadtteil erfordert außerdem ein breit gefächertes Angebot an Studentenkneipen, Restaurants, Teestuben, Ateliers, Kulturzentren, Kindergärten, Kart-Bahnen, Werkstätten, Half-Pipes, Koranschulen, Diskotheken, Vereinsheimen etc.

- Grüne Potentiale nutzen

Eine Stärke von Mombach aus Sicht der Befragten stellt das Angebot an Naherholungsgebieten dar. Im Gegensatz zu Naturschutzgebiet und Waldfriedhof wird das Rheinufer nur von wenigen Bewohnern wahrgenommen. Auf dieses ungenutzte grüne Potential sollte stärker hingewiesen werden.

9. Fazit

Die Untersuchung belegt, daß in Mainz-Mombach endogene Potentiale existieren. Aufgabe der Kommunalpolitik muß es sein, diese Potentiale positiv zu konstruieren und mit Hilfe der Wohnbevölkerung von Mombach stärker in Planungen sowie Projekten zu berücksichtigen. Nur so kann Mainz-Mombach neben anderen Mainzer Stadtteilen bestehen.

Die dargestellten Handlungsempfehlungen lassen sich im Rahmen einer stadtteilbezogenen Kulturpolitik auch ohne großen Kapitaleinsatz verwirklichen. 'Stadt[teil]kultur heißt dabei vor allem, Ambivalenzen zu ermöglichen und Widersprüche, wo sie nicht aufgehoben werden können, doch bewußt auszuhalten' (*Häussermann* und *Siebel* 1995: 244). Die Realisierung der Maßnahmen könnte dazu beitragen, daß der

Name Mombach 'einen anderen Klang bekommt' (Frankfurter Allgemeine Zeitung 28.6.1997).

Anmerkungen

¹ Einteilung der Sozialstruktur nach Geißler 1996

² Die kartographische Darstellung in Fig. 3 und 4 soll die Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen mentalen Bewertung der drei verschiedenen sozialen Merkmalsgruppen in Mombach hervorheben.

6. Literaturverzeichnis

- Aring, J. u.a. 1989: Krisenregion Ruhrgebiet? Alltag, Strukturwandel und Planung. - Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung 8
- Bohle, H.-G. 1988: 'Endogene Potentiale' für dezentralisierte Entwicklung: Theoretische Begründungen und strategische Schlußfolgerungen, mit Beispielen aus Südinien. - Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 32 (4): 259-268
- Brugger, E. A. 1984: 'Endogene Entwicklung': Ein Konzept zwischen Utopie und Realität. - Informationen zur Raumentwicklung 1/2: 1-19
- Dangschat, J. S. 1996: Lokale Probleme globaler Herausforderungen in deutschen Städten
- Schäfers, B. und G. Wewer (Hrsg.): Die Stadt in Deutschland. Soziale, politische und kulturelle Lebenswelt. - Opladen: 31-60
- Danielzyk, R. und R. Krüger 1990: Ostfriesland: Regionalbewußtsein und Lebensformen. - Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung 9
- Danielzyk, R. und J. Offenbrügge 1996: Lokale Handlungsspielräume zur Gestaltung internationalisierter Wirtschaftsräume. Raumentwicklung zwischen Globalisierung und Regionalisierung. - Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 40 (1-2): 101-112
- Friedrichs, J. 1990: Methoden empirischer Sozialforschung. - WV studium 28
- Geißler, R. 1996: Die Sozialstruktur Deutschlands. - Opladen
- Göschel, A. 1987: Lokale Identität: Hypothesen und Befunde über Stadtteilbindung in Großstädten. - Informationen zur Raumentwicklung 3: 91-107
- Hard, G. 1981: Problemwahrnehmung in der Stadt. Studien zum Thema Umweltwahrnehmung. - Osnabrücker Studien zur Geographie 4
- Häussermann, H. und W. Siebel 1995: Neue Urbanität. - edition suhrkamp. 432
- Hoffmann-Riem, C. 1980: Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. - Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 32: 339-372
- Krätke, S. 1995: Stadt, Raum, Ökonomie. Einführung in aktuelle Problemfelder der Stadtökonomie und Wirtschaftsgeographie. - Stadtforschung aktuell 53
- Krüger, R. 1988: Die Geographie auf der Reise in die Postmoderne? - Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung 5
- Krüger, R. u.a. 1989: Oldenburg - eine Alltagsliebe? Vorstellungen über die Stadt als Lebensraum. - Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung 7
- Lamnek, S. 1993: Qualitative Sozialforschung. - Bd. 2: Methoden und Techniken. - München
- Ludwig, G. 1966: Entwicklung und Struktur der Mainzer Vororte Mombach und Weisenau. Ein stadtgeographischer Vergleich. - Dissertation der Universität Mainz
- Mayring, P. 1993: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. - Weinheim
- Meier-Dallach, H. 1987: Regionalbewußtsein und Empirie. Der quantitative, qualitative und typologische Weg. - Berichte zur deutschen Landeskunde 61 (1): 5-29
- Preis, M. 1997: Soziale Netze und Bewohner/innenbeteiligung in altindustriellen Stadtteilen - das Beispiel Essen-Katernberg. - Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Die Menschen machen ihren Stadtteil selbst - Soziale Netze und Bewohner/innenbeteiligung in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf. - Dortmund: 38-41
- Reuber, P. 1993: Heimat in der Großstadt. Eine sozialgeographische Studie zu Raumbezug und Entstehung von Ortsbindung am Beispiel Kölns und seiner Stadtviertel. - Kölner Geographische Arbeiten 58
- Riethof, H. 1997: Wege der kulturellen Entwicklung in benachteiligten Vierteln. - Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Zusammenleben im Stadtteil. Möglichkeiten der Förderung interkultureller Lebensqualität. - Dortmund: 61-71
- Selle, K. 1992: Vom Planer zum Mittler. - In: Wentz, M. (Hrsg.): Planungskulturen. - Die Zukunft des Städtischen, Frankfurter Beiträge 3
- Siebel, W. 1997: Stabilität ungemischt. In homogenen Quartieren können Fremde viel besser ihre eigene Identität sichern. - die tageszeitung, Nr. 5392, 26.11.1997
- Stadt Mainz (Hrsg.) 1995: Sozialraumanalyse Mainz. - Teil 2: Deskriptive Analyse der Stadt Mainz auf der Basis von Sozialindikatoren. - Mainz
- Weiss, G. 1993: Heimat vor den Toren der Großstadt. Eine sozialgeographische Studie zu raumbezogener Bindung und Bewertung in Randgebieten des Verdichtungsraums am Beispiel des Umlandes von Köln. - Kölner Geographische Arbeiten 59

den Einbezug sozialer Kosten sowie langfristiger Effekte geprägt sind (Brugger 1984). Die Studie schildert auf der empirischen Basis von drei Schritten, die als methodischer Kompromiß zwischen qualitativer und quantitativer Erhebung konstruiert sind, die Vorstellungsbilder und die Ortsverbundenheit der Bewohner von Mombach. Aus den empirischen Ergebnissen, die deutlich die endogenen Potentiale aufzeigen, werden Handlungsempfehlungen im Sinne von Entwicklungsstrategien für eine 'endogene Stadtteilentwicklung' hergeleitet, die zunächst eine Belebung der Kommunikation und die Förderung soziokultureller Spezifika in Mainz-Mombach umfassen.

Summary:

Internal image and loyalty in Mainz-Mombach. A contribution to the endogenous development

Towards the end of the 20th century, because of the effect of 'glocalization' (Danielzyk und Offenbrügge 1996), many city districts or quarters in Germany find themselves in the position of having to resort to self-help. This paper attempts to apply the concept of 'endogenous development' of city districts to the example of Mainz-Mombach, an industrial district of the city of Mainz with major social disadvantages and a negative image outside the district. This means pointing out 'endogenous strategies' which are characterised by cultural, social, political and ecological values and by the integration of social cost and long-term effects (see Brugger 1984). The study is based on empirical research in three distinct steps, a compromise between a strictly qualitative and a strictly quantitative approach. It points out the image and the local loyalty of Mombach's inhabitants. The empirical results which clearly demonstrate the endogenous potential are used as a basis for recommended action in the shape of development strategies for an 'endogenous development' of the district. As a first step, this recommended action would en-

Zusammenfassung: Ortswahrnehmung und Ortsbindung in Mainz-Mombach -Ein Beitrag zur 'endogenen Stadtteilentwicklung'

Ende des 20. Jahrhunderts sind viele Stadtteile bzw. Stadtviertel in Deutschland aufgrund von 'Glokalisierung' (Danielzyk und Offenbrügge 1996) genötigt, sich selbst zu helfen. Der Beitrag versucht am Beispiel des Mainzer Stadtteils Mainz-Mombach, der industriell geprägt ist, ein negatives Fremdimage besitzt und sozial benachteiligt ist, das Konzept der 'endogenen Stadtteilentwicklung' anzuwenden. Dies bedeutet 'endogene Strategien' aufzuzeigen, die durch kulturelle, soziale, politische und ökologische Werte und

compass stimulation of communication and promotion of specific areas in the social-cultural field in Mainz-Mombach.

Résumé:

Image interne et rattachement au site à Mainz-Mombach. Une contribution au développement endogène

A la fin du 20^{ième} siècle à cause de 'globalisation' beaucoup de quartiers en Allemagne sont obligés (Danielzyk und Oßenbrügge 1996) à s'aider leur même. L'article essaie de développer le concept du 'développement endogène de quartier' à l'exemple d'un quartier de Mayence (Mainz; Allemagne), le faubourg Mainz-Mombach, un quartier marqué par l'industrie, socialement désavantagé et avec une image externe négative. Cela veut dire de démontrer des stratégies endogènes, qui sont marquées par des valeurs culturelles, sociales, politiques et écologiques compte tenu des coûts sociaux et des effets

à long terme (Brugger 1984). Sur la base des trois pas empiriques, qui sont construits comme un compromis entre des enquêtes quantitatives et qualitatives, l'étude décrit l'image interne et le rattachement au site des habitants de Mombach. Procédant des résultats empiriques, qui montrent bien les potentiels endogènes, l'étude développe des recommandations d'action dans le sens des stratégies de développement pour un 'développement de quartier endogène'. Premièrement, les recommandations comprennent la stimulation de la communication et l'encouragement des spécificités socioculturelles à Mainz-Mombach.

Manuskripteingang: 28.06.1999

Annahme zum Druck: 14.09.1999

Jochen Barth und Prof. Dr. Anton Escher, Geographisches Institut der Universität Mainz, Universität, D-55099 Mainz